

Kirche besteht als Liturgie **Das liturgische Anliegen von Papst Benedikt XVI.**

P. Sven Conrad FSSP wurde am 7.2.1972 zu Koblenz am Rhein geboren. Die Schulausbildung erhielt er am Privaten Johannesgymnasium der Arnsteiner Patres in Lahnstein. 1991 trat er in das Priesterseminar der Priesterbruderschaft St. Petrus in Wigratzbad ein, wo er 1996 durch Erzbischof Wolfgang Haas die Diakonats- und 1997 gemeinsam mit sieben Mitbrüdern durch Erzbischof Bernard Jacqueline die Priesterweihe empfang. Anschließend war er drei Jahre als Generalökonom der Priesterbruderschaft St. Petrus tätig, bevor er im Jahr 2000 seine weiterführenden Studien am Päpstlichen Liturgischen Institut von S. Anselmo in Rom begann. Seit 2003 ist er Kirchenrektor von St. Sebastian in Salzburg und betreut gemeinsam mit seinen Mitbrüdern die der Priesterbruderschaft St. Petrus anvertraute Gemeinde.

Pater Sven Conrad, FSSP (Salzburg), hielt den Vortrag auf der diesjährigen Hauptversammlung der Laienvereinigung in Wiblingen bei Ulm am 29. April 2006.



Einleitung

„Wenn in unserer Traunsteiner Pfarrkirche an Festtagen eine Messe von Mozart erklang, dann war mir vom Land gekommenen kleinen Buben, als stünde der Himmel offen. Vorne im Presbyterium hatten sich Weih-

rauchsäulen gebildet, in denen sich die Sonne brach; am Altar vollzog sich die heilige Handlung, von der wir wußten, daß sie den Himmel über uns auftut. Und vom Chor erklang Musik, die nur aus dem Himmel stammen konnte, Musik, in der der Jubel der Engel über die Schönheit Gottes für uns offenbar wurde. Es war etwas von dieser Schönheit mitten unter uns da.“¹ In erfrischend unkonventioneller Weise berichtet hier der Heilige Vater für ein Buch der Salzburger Festspiele aus seinem Leben. Erfrischend hat sein Pontifikat begonnen. Manches, was nach allem Reformwillen, dem leider auch vieles Wertvolle in den letzten Jahrzehnten zum Opfer fiel, geradezu unverständlicherweise im Protokoll der Päpste geblieben war, scheint Benedikt XVI. mit gesundem frischen Wind zu versehen, wobei aber die Tradition des Amtes wieder leuchtender hervortritt. Er spricht frei über seine Enzyklika, kritisiert öffentlich deren verzögerte Übersetzung und Ähnliches.

Wie denkt der Heilige Vater über Liturgie? Was mag er vorhaben? Fragen wie diese

¹ *Mein Mozart. 58 persönliche Glückwünsche zum 250. Geburtstag*, «ed.» Salzburger Festspiele, Salzburg 2006.

beschäftigen sicher zur Zeit viele Menschen, denen der Gottesdienst der Kirche ein Anliegen ist.

Versuchen wir einmal, wesentliche Linien seiner theologischen Betrachtung der Liturgie aufzuzeigen, um den Heiligen Vater in seiner Sorge um die Liturgie der Kirche besser zu verstehen, ja auch um zu erkennen, welche Erwartungen er mit uns verbinden mag, mit den Gemeinschaften, die den klassischen römischen Ritus mit den nach Trient kodifizierten Büchern feiern.

1 . Biographische Hinweise und Ratzingers Würdigung der liturgischen Bewegung

1.1. Biographische Notizen

Joseph Ratzinger ist schon seit seiner frühen Kindheit von der Welt der Liturgie fasziniert. Ausführlich erwähnt er in mehreren Schriften das Hineinwachsen in die Feier der heiligen Geheimnisse durch ein Kindergebetbuch und dann durch den „Schott“.

Es berührt, wenn er etwa bei der Beschreibung des Ortes Tittmoning, wie er sich ihm in seiner Kindheit bot, gerade das Besondere der alten Stiftskirche hervorhebt. Alles was aus großer Vergangenheit noch geblieben war, sind gewisse liturgische Privilegien. Er schreibt: „Von dem ... Stift waren immerhin die Titel übriggeblieben: Der Pfarrer hieß Stiftsdekan, die Kapläne Kanoniker. Wie es sich in Kanonikatskirchen ziemt, wurde das Allerheiligste in einer eigenen Sakramentskapelle und nicht im Tabernakel auf dem Hochaltar aufbewahrt. So hatten wir das Gefühl, daß es mit unserem Städtchen in jeder Hinsicht etwas Besonderes auf sich habe.“²

Über sein Leben berichtet er: „Die unerschöpfliche Realität der katholischen Liturgie

hat mich durch alle Lebensphasen begleitet; so wird auch immer wieder die Rede davon sein müssen.“³

Auf den Stuhl Petri erhoben, spricht er in einfacher Weise zu Jugendlichen über seine Berufung auch als einer liturgischen Berufung: „Schon als Bub entdeckte ich mit Hilfe meiner Eltern und des Pfarrers die Schönheit der Liturgie, die ich immer mehr liebte, weil ich spürte, daß uns in ihr die göttliche Schönheit aufscheint und daß sich durch sie vor uns der Himmel auftut. Das zweite Element war die Entdeckung der Schönheit des Erkennens, der Erkenntnis Gottes, der Heiligen Schrift, dank derer man in dieses große Abenteuer des Dialogs mit Gott eintreten kann, der die Theologie ist. Und so war es eine Freude, in diese Arbeit der Jahrtausende der Theologie eintreten zu dürfen, in diese Feier der Liturgie, in der Gott mit uns ist und zusammen mit uns feiert.“⁴

Wie nun kam er in Berührung mit der Liturgischen Bewegung? Es mag überraschen, daß er ihr zunächst durchaus mit Skepsis begegnet ist. Er verspürte dort damals bereits eine gewisse Kälte, und – wie selbst sagt: „die gewisse Engherzigkeit vieler ihrer Anhänger, die nur eine Form gelten lassen wollte“⁵.

Durch seinen Lehrer Prof. Pascher wurde der junge Ratzinger aber ganz und gar für die Liturgische Bewegung gewonnen.

1.2.1. Würdigung der Liturgischen Bewegung durch Joseph Ratzinger

Während des Verlauf der „Journées liturgiques“, die im Juli 2001 in der französischen

² JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927-1977)*, Stuttgart 1998², 12.

³ JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben....*23.

⁴ PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an die Jugend von Rom, 16. April 2006.

⁵ JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben....*63.

Abtei Fontgombault unter dem Patronat des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation stattfanden, kam der Wunsch auf, in einem zusätzlichen Kurzvortrag etwas mehr über die Liturgische Bewegung im deutschsprachigen Raum in Erfahrung zu bringen. Niemand von uns war auf einen solchen Beitrag vorbereitet. Schließlich kam einer der Teilnehmer auf die Idee, man könne ja den Cardinal selbst darum bitten. Darauf angesprochen meinte dieser, die Liturgische Bewegung sei ja Teil seiner Biographie und war gerne bereit, näher darauf einzugehen.⁶ Cardinal Ratzinger verdeutlichte dabei, was damals an geistiger Entwicklung geleistet wurde am Beispiel von Romano Guardini, der in seiner Autobiographie beschreibt, wie er in der Abtei Beuron durch die Teilnahme an der Liturgie im Geiste von Solesmes „eine neue Welt entdeckte – die Liturgie als solche.“⁷ Wir vermögen uns heute kaum noch vorzustellen, was dies bedeutete, besonders wenn uns die Liturgie seit Jahren – vielleicht seit der Kindheit – wichtig ist. Für Theologen damals war sie – obwohl immer korrekt gefeiert – eine neue Entdeckung!

Was wurde entdeckt? Ratzinger bemerkt: „Im Kontext einer sehr trockenen neoscholastischen Theologie einerseits und des Rationalismus und Modernismus ... andererseits hat diese Bewegung ausgehend von der Liturgie eine neue Vision der christlichen Existenz gegeben.“⁸

Aber der Cardinal sagt noch mehr über die damalige Zeit und vergessen wir dabei nicht, daß er immer ganz präzise Analysen in Worte faßt. Er stellt fest, daß damals die Lehre von der Eucharistie reduziert wurde auf zwei

Dinge. Da war zunächst die Frage nach ihrem Sein, nach allem, was mit der Wesensverwandlung von Brot und Wein zusammenhängt. Daneben war nur noch ihr juridischer Stellenwert im Leben der Kirche von Bedeutung.

Wir dürfen dazu bemerken: Auch wenn wir heute so oft gerade diese Fragen im kirchlichen Leben schmerzlich vermissen, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß in ihrer *Ausschließlichkeit* eine massive Blickverengung vorliegt, die letztlich nicht nur die Theologie, sondern auch die Liturgie selbst unweigerlich verarmen lassen muß. Dazu später mehr!

In diesen Zusammenhang paßt eine Schlüsselstelle zu Ratzingers Liturgieverständnis, die – gerade weil sie so treffend ist – viel mehr beachtet werden müßte. In seinem bisher letzten Buch „Der Geist der Liturgie“ beschreibt er die Situation des gottesdienstlichen Lebens vor der Liturgischen Bewegung und nach dem Konzil mit einem Fresko, also einer alten Malerei. Dieses Fresko war „zwar unversehrt bewahrt, aber von einer späteren Übertünchung fast verdeckt. ... Im Meßbuch, nach dem der Priester sie feierte, war ihre von den Ursprüngen her gewachsene Gestalt ganz gegenwärtig, aber für die Gläubigen war sie weithin unter privaten Gebetsanleitungen und -formen verborgen. Durch die Liturgische Bewegung und definitiv durch das II. Vatikanische Konzil wurde das Fresko freigelegt, und einen Augenblick waren wir fasziniert von der Schönheit seiner Farben und Figuren.“⁹

Durch die Liturgische Bewegung also hat man die Schönheit des Freskos wieder bewußt geschaut.

Ratzinger sagt: „Wenn ich an die Zeiten der liturgischen Bewegung denke, die ich ja noch miterlebt habe, war es einfach etwas Wun-

6 Vgl. *Autour de la Question Liturgique avec le Cardinal Ratzinger. Actes des Journées liturgique de Fontgombault 22-24 Juillet 2001*. Leider liegen diese wichtigen Beiträge nicht auf Deutsch vor. Die Übersetzung stammt vom Verfasser des Artikels.

7 *Autour de la Question Liturgique...*, 174.

8 *Autour de la Question Liturgique...*, 174.

9 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*, Freiburg Basel Wien 2000, 7f.

derschönes, allmählich zu lernen, wie die Fastenmessen gewachsen sind, die Struktur der Fastenzeit zu verstehen, die ganze Struktur des Missale und vieles mehr.“¹⁰

Ratzinger kritisiert allerdings auch gewisse falsche Grundoptionen der Liturgischen Bewegung. Dazu gehören die Geringschätzung des Mittelalters und der Scholastik als solche und die Fixierung auf eine einzige Epoche der Theologie, noch dazu in der Weise, wie man selbst sie verstanden hat.¹¹

In diesem Zusammenhang müssen wir noch auf ein anderes – und zwar prinzipielles Problem zu sprechen kommen, das Cardinal Ratzinger mehrfach beschrieben hat,¹² nämlich die Dominanz der Experten über die eigentlichen Inhaber des kirchlichen Magisteriums. Ratzinger sagte dazu in Fontgombault wörtlich: „Dieser Übergang der Autorität an die Experten hat alles verändert, und diese Experten waren ihrerseits Opfer einer Exegese, die tief bedingt war durch die Urteile des Protestantismus, in der Annahme, daß das Neue Testament gegen den Kult und das Priestertum sei und so im Widerspruch zur großen Tradition, vor allem jener des Konzils von Trient.“¹³

Ebenfalls negativ beurteilt wird an der Liturgischen Bewegung schließlich die Geringschätzung der Volksfrömmigkeit¹⁴ durch einen Großteil ihrer Vertreter.

2. Charakterisierung der Theologie der Liturgie von Joseph Ratzinger

10 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Stuttgart 2000², 358.

11 *Autour de la Question Liturgique ...*, 175.

12 z. B. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...*, 135f.

13 *Autour de la Question Liturgique ...*, 176.

14Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 173.

2.1. Probleme in Bezug auf die Liturgiewissenschaft oder deren praktische Anwendung

In der Tat lassen sich die meisten Problemfelder für die Liturgiewissenschaft von der Exegese herleiten, näherhin von jener Hermeneutik, die Ratzinger als „fundamental protestantisch und säkularisierend“¹⁵ charakterisiert.

Die sich daraus ergebenden Grundthesen könnte man in etwa folgendermaßen wiedergeben: Zwischen dem Alten Bund und dem Neuen Bund gibt es *kulttheologisch* keine Kontinuität, sondern einen radikalen Bruch. Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel zu Jerusalem gerade zum Zeitpunkt des Todes Christi wolle besagen, daß der Tempel sein Ende gefunden habe, allerdings nicht nur der Tempel Israels, sondern die Idee eines Tempels als solche und damit jegliche Idee von Opfer und Priestertum. Die neutestamentliche Liturgie und damit die Liturgie der Kirche könne sich legitimerweise also nur von der Synagoge herleiten, die ihrerseits durch den reinen Wortgottesdienst gekennzeichnet sei. Mit dem Zerreißen des Vorhangs im Tempel und dem damit notwendigerweise freien Blick in das Allerheiligste selbst sei zudem die Trennung von „sacrum“ und „profanum“, von einem Bereich des Heiligtums, der sich von der profanen Umwelt abhebt, überwunden. Alles sei profan gleichwie es eben auch sakral sei!

Eine positive Zweckbestimmung christlicher Liturgie zeichne sich im Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen ab, wo von der zukünftigen Anbetung in „Geist und Wahrheit“ gesprochen wird.¹⁶ Christliche Liturgie – eine Liturgie „in Geist und Wahrheit“! Mit dieser Auffassung verbunden geht heute oft eine radikale Spiritualisierung des Kult-

15 *Autour de la Question Liturgique...*, 176.

16 Joh 4, 23.

verständnisses einher. Alles das, was wir als kultisch in der Liturgie definieren würden, ihr materieller - äußerer Aspekt - und alles, was einen Bereich des Heiligtums ausdrücken will, könne sich demnach nicht auf die biblische Grundlage stützen.

Damit ist in etwa deutlich abgesteckt, welchen theologischen Hintergrund die liturgie-spezifischen Arbeiten von Joseph Ratzinger haben und in welchen Verstehenshorizont der Liturgiker sie hineinsprechen.

2.2. Schwerpunkte der Theologie der Liturgie nach Joseph Ratzinger

2.2.1. Liturgie und Heilsgeschichte

Es ist auffallend, daß Ratzinger seine Beiträge zur Liturgie zumeist mit einem Blick auf die Heilige Schrift des Alten Testaments beginnt. Die Offenbarung Gottes wird dabei aber immer auch in ihrem Bezug zu allgemeinen Denkversuchen der Menschheitsgeschichte betrachtet. In diesem Sinne bringt sie auch all das zur Sprache, was an menschlichem Sehnen die Religionsgeschichte durchzieht.

Der rote Faden der Betrachtungen Ratzingers ist ein heilsgeschichtlicher. Der hermeneutische Schlüssel zum Verstehen dieser Heilsgeschichte ist die Relektüre des Alten Testaments aus christlicher Erkenntnis im Wissen um die Einheit der beiden Testamente. Ratzinger stellt in seinem Buch „Der Geist der Liturgie“ ausdrücklich fest: „Gerade von einer kulttheologischen Lektüre her, gehört das Neue Testament in einer tiefen Konsequenz mit dem Alten Bund zusammen.“¹⁷

So fragen wir uns: „Welche Hauptlinien finden wir im Alten Testament in Bezug auf den Kult?“

17 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 31.

Ratzinger weist auf eine wichtige Grundvoraussetzung des alttestamentlichen Kultes hin, den er mit dem heidnischen Kult gemeinsam hat.¹⁸ Der Mensch will im Kult die durch Schuld irgendwie aus dem Lot gekommene Ordnung wieder herstellen. Er übereignet zu diesem Zweck Gott eine Gabe, ein Tier oder einen Teil seiner Ernte, als Ersatz für sich selbst. Ratzinger bezeichnet deswegen einen solchen Kult prinzipiell als „Ersatz-Kult, dem irgendwo das Eigentliche fehlt.“¹⁹

Der Kult Israels unterscheidet sich aber auch von den Heiden, und zwar durch den Empfänger der im Kult übereigneten Gabe, den allein wahren Gott. Zudem stehen am Beginn der alttestamentlichen Geschichte des Kultes das Abrahamopfer und das Paschalamm, beides Episoden, „in denen die Problematik der Vertretung ganz deutlich angesprochen wird.“²⁰ Beide Stellen verweisen bereits auf das eigentliche Lamm, das – weil Gott selbst es schickt, weil es also nicht primär ungenügende Gabe des Menschen ist – gerade nicht mehr im Zeichen des Ersatzkultes steht, sondern wahre *Stellvertretung* sein kann.²¹

Eine weitere Hauptlinie, die Ratzinger im Alten Bund ausmacht, ist die Kultkritik der Propheten.²² Zitieren wir dazu einige Verse aus Psalm 50, die das Gemeinte verdeutlichen. Dort heißt es:

„Wenn ich Hunger habe, sage ich es dir nicht. Mir gehört ja die Erde und was sie erfüllt. Esse ich etwa das Fleisch von Stieren,

18 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 30ff.

19 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 31.

20 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 32.

21 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 32.

22 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 34ff.

oder trinke ich das Blut der Böcke? Bringe Gott Dank als Opfer dar, und entrichte dem Höchsten deine Gelübde.“

Wir merken, daß sich von hier aus im Alten Testament selbst eine Spannung ergeben muß, denn der so heftig kritisierte und damit prinzipiell in Frage gestellte Kult des Tempels - mit all seinem Opferwesen - war ja gerade keine Erfindung des Menschen, sondern dieser Kult galt als vom Herrn eingesetzt und Israel zu immerwährendem Vollzug aufgetragen. Mose hatte alle für den Kult nötigen Gegenstände dem himmlischen Urbild gemäß anfertigen müssen, das ihm auf dem Berg Sinai offenbart worden war.²³

Der Berg Sinai - er ist nach Ratzinger eine Schlüsselstelle für die rechte Einordnung des Kultes ins Ganze der Wirklichkeit. Hier wird das Volk Israel im eigentlichen Sinne erst begründet, indem es neben der Ordnung für den Kult zugleich eine Rechtsordnung und eine Lebensordnung erhält.²⁴ Diese drei Ordnungen gehören untrennbar zusammen. Von hier eröffnet sich bereits ein Blick auf das eigentliche Ziel des Kultes. Ratzinger beschreibt dieses mit dem berühmten Satz des heiligen Irenäus von Lyon: „Gloria enim dei vivens homo - vita autem hominis visio dei.“²⁵ (Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch – das Leben des Menschen ist die Schau Gottes.) Der Mensch also, der recht lebt, ist die eigentliche Gottesverehrung. Während zuweilen diese Einsicht des heiligen Irenäus dazu mißbraucht wird, jeglichen äußeren Kult als bedeutungslos zu deklarieren, betont Ratzinger die Einheit des Irenäuszitats und leitet *gerade* von ihm her - auf dem Hintergrund des Sinaigeschehens - die Notwendigkeit eines äußeren Kultes ab. Le-

ben empfängt der Mensch allein durch den Blick auf Gott, den der Kult schenkt. Wörtlich sagt er: „Der Kult ist dazu da, diesen Blick zu vermitteln und so Leben zu geben, das Ehre wird für Gott.“²⁶

Kann man aber bereits in den Schriften des Alten Testaments erkennen, in welche Richtung diese Spannung einer Lösung zugeführt und der Ersatzkult überwunden werden soll?

Ratzinger verweist auf die Zeit des Exils. Israel war des Tempels beraubt. „In dieser Krise formte sich immer deutlicher der Gedanke, daß Israels Leiden um Gott und für Gott, daß der Schrei seines bedrückten Herzens, sein dringendes Beten vor dem schweigenden Gott wie 'fette Tieropfer' und Rauchopfer vor ihm stehen mußten, daß gerade die leeren Hände und das erfüllte Herz selbst Kult waren und als inneres Äquivalent zu den fehlenden Tempelopfern gelten durften.“²⁷ Dies äußert sich besonders markant in den Gottesknechtsliedern des Jesaja.²⁸ Die gleichzeitige Schuldverhaftung des Bundesvolkes aber deutet an, daß *der* eigentliche Knecht Gottes noch erwartet werden muß.²⁹

Dieser Gedanke blieb lebendig, auch als das Exil beendet und der Tempel wiederhergestellt war. Er kam schließlich in fruchtbare Berührung mit einer anderen fundamentalen Kultkritik, nämlich jener der griechischen Philosophie und zwar nach Ratzinger im Bereich Alexandriens.³⁰ In der Verschmelzung alttestamentlichen und griechischen Denkens entstand so die Idee, daß der eigentliche Kult nicht das Schlachten eines Tieres sei, son-

23 Vgl. z. B. Ex 35, 10.

24 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 15.

25 Adv. Haer. IV, 20, 7

26 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 15.

27 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 38.

28 Jes 53; vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah. Eucharistie: Mitte des Lebens*, Augsburg 2005, 31f.

29 vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 32.

30 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 38.

dem „*worthaft*“ sein müsse. Dann sei er gewissermaßen erst dem Menschen gemäß.

Was bedeutet dies?

Wort, das heißt im Griechischen „logos“ und so ergab sich die Vorstellung, daß der Logos selbst der wahre Kult sein müsse nicht ein Tier, das den Menschen nicht zu ersetzen vermag. Logos bedeutet nicht nur Wort, sondern zugleich auch „vernünftiger Grund“. Die griechische Philosophie sah im Logos „den Sinn aller Dinge“³¹, der die Welt hervorgebracht hat und Mittlerfunktion einnimmt zwischen den Menschen und Gott.³²

Ziel des Menschen nun sei es, daß sich sein eigenes Wort, sein Wort-Gebet und durch dieses Wort-Gebet schließlich der Mensch selbst diesem Urwort, dem Logos, angleiche. Ratzinger stellt fest, daß die griechischen Denker darauf kamen, „daß das Gebetsopfer nicht bloß Rede sein darf, sondern Hineinverwandlung unseres Seins in den Logos, Einswerden mit ihm sein muß.“³³

Aber noch haben wir den Begriff nicht vollständig erfaßt. Was wir bislang mit Ratzingers Gedankengängen dazustellen versuchten, ist ein heilsgeschichtlicher Prozeß der Vergeistigung der Opferidee. Diese Vergeistigung war wichtig, da sie von den Tieropfern, vom Ersatz-Kult, wegführt; aber wir dürfen den Gesamtzusammenhang nicht ausschließlich von der griechischen Wurzel her verstehen.

Würde die Entwicklung der Reinigung der Opferidee hier stehen bleiben, dann würde die allgemein-philosophische Betrachtung letztlich zu den verschiedenen Formen einer

Sekte führen, die wir Gnosis nennen. Sie war in der Tat eine große Gefahr für die junge Kirche und immer wieder sollten gnostische Ideen im Laufe der Kirchengeschichte auftauchen - Ideen einer Religion der Vernunft, des rein Geistigen, bei dem nur die Vernunft zähle und alles Materielle überwunden werden müsse. Der Leib erscheint hier nicht nur als wertlos, sondern als Hindernis für den eigentlichen Aufstieg. Ziel sei ein geistiges Aufgehen im Grund allen Seins. Sehr oft warnt Ratzinger davor. In seiner Predigt zur Jahreshauptversammlung der Laienvereinigung Pro Missa Tridentina 1999 in Weimar³⁴ nennt er diese Gnosis auf den Punkt gebracht die „Entleiblichung des Christentums“.

Das Christentum im Gegenteil hat die ganz vergeistigte Idee des Logos-Opfers, des Wort-Opfers, wiederum an den Leib gebunden. Schön betont Ratzinger in seinem Werk „Der Geist der Liturgie“: „Die Idee des Logos-Opfers wird erst voll im 'Logos incarnatus', in dem Wort, das Fleisch geworden ist und 'alles Fleisch' hineinzieht in die Verherrlichung Gottes.“³⁵

Mit Christus sind wir also am Zielpunkt der langen Geschichte des Opferbegriffes angekommen. Die Spannungen des Alten Bundes werden durch ihn erhellt. Ratzinger zeigt, wie auch im Verständnis Israels selbst die Frage des Kultes im Letzten eng an die Person des Messias geknüpft war. Von ihm wurde eine Reform des Kultes erwartet.³⁶

Der so gereifte Begriff des Wort-Opfers führt uns direkt zu einem Schlüsselwort, mit dem der heilige Paulus im Römerbrief den Got-

31 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 39.

32 Vgl. Philosophisches Wörterbuch, «ed.» GEORGI SCHISCHKOFF, Stuttgart 1978, 417.

33 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, «*Theologie der Liturgie*», *Forum katholische Theologie*, 18. Jahrgang (2002) Heft 1, 11.

34 Veröffentlicht im Rundbrief der Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche e.V. Nr. 17, September 1999, 1-6.

35 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 40.

36 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn. Christusglaube und Liturgie in der Gegenwart*, Freiburg Basel Wien 1995, 110.

tesdienst der Christen benennt³⁷, wenn er ihn als „rationabile“, sinnvoll, geistig bezeichnet. Im Griechischen steht hier das Wort der „*logike latreia*“ - logosgemäßer Gottesdienst. Dieser Begriff der *logike latreia*, des logosgemäßen Gottesdienstes, ist ganz zentral in der Theologie der Liturgie von Joseph Ratzinger. Nicht nur stellt er fest, daß wir in diesem Begriff „die angemessenste Formel für die Wesensgestalt der christlichen Liturgie sehen müssen.“³⁸, sondern von hier aus leitet der Cardinal sehr viele liturgische Zusammenhänge bis hin zu Einzelfragen ab.

2.2.2. Logosgemäßer Gottesdienst

2.2.2.1. Das Opfer des Logos

Warum aber war der heilsgeschichtliche Prozeß der Vergeistigung, den wir gesehen hatten, überhaupt notwendig?

Nur mit Hilfe des Verständnisses eines geistigen Opfers kann man das Opfer Christi und das Opfer der Christen in rechter Weise verstehen. Der Herr schenkt am Kreuz seinen Leib dahin und er vergießt sein Blut. Wenn es nun keinen genuin aus dem Alten Bund kommenden oder herzuleitenden geistigereinigten Opferbegriff gäbe, dann bestünde die Gefahr, das Opfer Christi genau nach der Logik der Tieropfer zu verstehen. Aber würden wir die Tieropfer als Maßstab nehmen und das Opfer des Herrn in gleicher Linie mit ihnen interpretieren, dann wären die Henkersknechte die eigentlichen Priester,³⁹ die ja die Tötung vollziehen. Zugleich bliebe im Letzten ein Gott, der das Opfer seines Sohnes so grausam einforderte, unverständ-

lich, was auch dem Wesen des Christentums fernliegt. Diese Gefahr hatte der junge Professor Ratzinger bereits erkannt, wenn er in seiner „Einführung in das Christentum“ schreibt: „Für sehr viele Christen und besonders für jene, die den Glauben nur von weitem kennen, sieht es so aus, als wäre das Kreuz zu verstehen innerhalb eines Mechanismus des beleidigten und wiederhergestellten Rechtes.“⁴⁰ In diesem Zusammenhang verweist er auch auf gewisse Andachtsübungen, die von einer solchen Denkweise geprägt sind.

Deshalb also der Prozeß der Vergeistigung, dessen Merkmal zugleich eine rechte Betonung des Leiblichen ist. Der menschgewordene Logos wird nicht geschlachtet wie ein Tier, sondern schenkt sich in freier Liebe am Kreuz dahin in der Hingabe seines Leibes und Blutes.

2.2.2.2. Der Kult in Geist und Wahrheit

Ratzinger findet ganz konkrete, auch spirituell reiche Zugänge, um diesen Übergang vom Opfer der Tiere zum Opfer Christi zu kennzeichnen, so etwa in der Perikope der Reinigung des Tempels. Dabei betont er, wie verkürzt es wäre, hier nur ein äußeres Auftreten gegen einen bestehenden Mißbrauch zu sehen. Alles, was im Tempel verkauft wurde, war ja durchaus zum Kult notwendig.⁴¹ Vielmehr ist die Tempelreinigung ein Angriff auf den Tempel als solchen, auf den Kult, der Gott in diesem Tempel erwiesen wird.

Deshalb ist die Frage der Pharisäer eigentlich eine Frage nach der Vollmacht Christi⁴²

37 „Obsecro itaque vos fratres per misericordiam Dei ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem sanctam Deo placentem rationabile obsequium vestrum“ (Röm 12,1)

38 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 42.

39 Vgl. *Die Lehre von der Eucharistie. Nach einer Vorlesung von Prof. Dr. Jos. Ratzinger Münster SS 1963 (als Manuskript vervielfältigt)*, 127.

40 JOSEPH RATZINGER, *Einführung in das Christentum*, München 1990, 231.

41 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 36.

42 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie*..., 10.

und seine Antwort ein Schlüssel zum rechten Verständnis eines neuen Kultes: „Löst diesen Tempel auf, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ (Joh 2, 18). Dieser Satz ist nach Ratzinger in einem dreifachen Sinn prophetisch. Er verweist auf Kreuz, Auferstehung und schließlich Eucharistie und besagt: „Die Auflösung des irdischen Leibes wird zugleich das Ende des Tempels sein ... Mit seiner Auferstehung wird der neue Tempel beginnen: der lebendige Leib Jesu Christi, der nun vor dem Angesicht Gottes steht und der Raum allen Kultes sein wird. In diesen Leib bezieht er die Menschen ein. ... Das Geheimnis des geopferten und gerade so lebendigen Leibes Christi kündigt sich an, der sich uns mitteilt und uns so in die reale Verbindung mit dem lebendigen Gott hinein-führt.“⁴³

Hier nun hat sich das Wort am Jakobsbrunnen erfüllt: „Glaube mir, Frau, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt aus den Juden. Doch es kommt die Stunde und sie ist schon da, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden in Geist und Wahrheit; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.“ (Joh 4, 21-24).

Der neue Kult der Christen ist also in der Tat diese Anbetung „in Geist und Wahrheit“. Hier irrt die moderne Exegese nicht. An mehreren Stellen seiner Werke tritt Ratzinger aber Fehldeutungen dieses Grundbegriffes christlicher Liturgie entgegen. Der Kult „in Geist und Wahrheit“ ist nicht als ein alles Materielle verleugnender Gottesdienst zu verstehen. Eine Definition im Sinne des Gedankengutes

der Aufklärung, deren Wahrheitsbegriff auf die Bereiche von Bildung und Vernunft, auf Lehre und Moral zielt, greift auch hier gründlich daneben. Im Letzten können wir sagen, daß nach Ratzinger der Ausdruck der Anbetung in „Geist und Wahrheit“ eine Umschreibung für das christologische Zentrum des Kultes ist. Ratzinger beschreibt den neuen Tempel so: „Der Auferstandene ist das immerwährende Wohnen des Menschen in Gott, Gottes im Menschen; er ist die Wahrheit, die die Bilder ablöst; er ist der Quell des Geistes, durch den Anbetung in Geist und Wahrheit möglich ist.“⁴⁴ Und an anderer Stelle: „Der Herr ist 'der Geist' gerade als der, dessen Leib nicht in der Verwesung bleibt, sondern von der Lebensmacht des Geistes ergriffen wurde.“⁴⁵

2.2.2.3. Das Paschamysterium

Die Theologie Ratzingers verhilft uns zu einer weiteren Einsicht: Letztes Abendmahl, Kreuzestod und Auferstehung gehören untrennbar zusammen und müssen theologisch in ihrem Bezug aufeinander betrachtet werden. In einer Predigt über den Ursprung der Eucharistie sagt er: „Die Einsetzungsworte allein genügen nicht; der Tod allein genügt nicht, und auch beides zusammen reicht noch nicht, sondern dazu muß auch die Auferstehung treten, in der Gott diesen Tod annimmt und zur Tür macht in ein neues Leben hinein.“⁴⁶

Die Worte über Brot und Wein im Abendmahlssaal erst eröffnen das Verständnis des Kreuzestodes als Opfer.⁴⁷ Andererseits wären diese Einsetzungsworte ohne den Tod

43 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie* ..., 36f.

44 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied* ..., 112.

45 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens. Versuche zur Theologie des Gottesdienstes*, Einsiedeln 1993³, 96.

46 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 37.

47 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 6.

„eine Währung ohne Deckung“⁴⁸.

Zur Einheit von Abendmahlswort, Kreuz und Auferstehung kann er in einer weiteren Predigt sehr schön sagen: „So gehören diese drei zusammen ... Und diese Dreieinigkeit von Wort, Tod und Auferstehung, die uns etwas vom Geheimnis des dreieinigen Gottes selbst ahnen läßt, die nennt die christliche Überlieferung das 'Paschamysterium'.“⁴⁹

Bei der liturgischen Tagung in Fontgombault antwortete Cardinal Ratzinger in diesem Zusammenhang auf eine durch die Priesterbruderschaft St. Pius X. aufgeworfene Kontroverse, bei der die These vertreten wird, die Aussagen des Konzils über das Paschamysterium, näherhin die zentrale Rolle der Theologie des Paschamysteriums als Grundlage der Liturgiereform, sei verantwortlich für eine Nivellierung der Theologie des Sühneopfers Christi.

Aus der bisherigen Darstellung seines Denkens wird bereits ersichtlich, daß der Cardinal diesen Einwand nicht gelten lassen kann. Ein solches Denken geht an der Sache vorbei und verfällt in denselben Fehler wie auch manche moderne Autoren, die im Paschamysterium die Einheit von Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern leugnen.

Diesem Denken gegenüber betont der Cardinal die Einheit des Paschamysteriums als „Kern des 'Werkes Jesu'“⁵⁰, das wir in der Liturgie feiern und das durch diese Feier in die Geschichte hineinreicht.⁵¹ Die theologische Rede vom Paschamysterium läßt entgegen einer unverbundenen und eher fragmentarischen Sicht von Kreuzesopfer und Auferstehung die Einheit des Handelns Got-

tes im Alten und im Neuen Bund erkennen: Pascha als Übergang, als Übergang Christi in die Verherrlichung beim Vater; Pascha als unser Übergang vom Tod zum neuen Leben in Christus.

2.2.2.4 Das Opfer der Christen

Der Begriff des logosgemäßen Kultes hat uns - wie wir gesehen haben - bei aller Vergeistigung auch zu einem tiefen Verständnis der Fleischwerdung des Wortes, der Inkarnation, geführt, die im Ostergeheimnis gewissermaßen besiegelt wird.

Schauen wir nun auf dieses Leibhafte, auf den „Leib Christi“, wie er zentral ist für Ratzingers Theologie der Liturgie. Wir werden zu seiner Dissertation über Augustinus geführt und erkennen, wie der junge Doktorand bereits große Leitlinien seiner theologischen Synthese in ihr verfolgt hat. Dem heiligen Augustinus stellte sich nämlich in der Auseinandersetzung mit den heidnischen Vorstellungen folgendes Problem, das wir mit den Worten Ratzingers wiedergeben:

- „1. Ein gottförmiger Mensch allein ist wirkliches Gottesopfer.
2. Nur einen gottförmigen Menschen gibt es: Christus.“⁵²

Wie ist für den Einzelmenschen aber der wahre Kult möglich? Offensichtlich nur in Form irgendeiner Teilhabe an dem einzigen gottförmigen Menschen, also Christus. Dies hat Gott selbst durch die Inkarnation ermöglicht. Der Gläubige aber kann sich nach Augustinus dem Geist Christi nur vereinen „durch das Eingehen in den Leib Christi, in die Kirche.“⁵³ Das Eingehen in den Leib ist also die Ermöglichung der Teilhabe an seinem Geist.

48 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 28.

49 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 43.

50 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie*, ..., 1.

51 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie*..., 1.

52 JOSEPH RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche* (Münchner Theologische Studien II. Systematische Abteilung, 7. Band), St. Ottilien 1992, 206.

53 JOSEPH RATZINGER, *Volk und Haus Gottes*, 210.

Sehr schön bringt dies in anderem Kontext eine Formulierung Ratzingers auf dem Punkt: „Fleischwerdung des Wortes wird in Kreuz und Auferstehung Wortwerdung des Fleisches. Beides durchdringt sich.“⁵⁴

Wie geht der Gläubige in den Leib ein? Die Kirche wiederum ist ebenfalls nicht direkt erreichbar, weil sie der nicht sichtbaren Wirklichkeit zugeordnet ist. Augustinus betont nun, daß es ein „Zeichen“ für sie gibt, das auf sie verweist: „Dem corpus Christi entspricht das sacramentum corporis Christi.“⁵⁵ Dem Leib Christi, der Kirche, entspricht das Sakrament des Leibes Christi.

So kommt Ratzinger bereits in seiner Dissertation zu jenem Opferbegriff, den er später in seinem Buch „Der Geist der Liturgie“ und nochmals bei der Tagung in Fontgombault ausführen wird.

Hier grenzt er den augustiniischen Opferbegriff von anderen Vorstellungen ab. Dabei betont er die eigentliche Sinnlosigkeit eines Opferbegriffes, der sich allein von der Zerstörung einer Gabe herleiten würde.

Zugleich verweist er auf jene Zusammenhänge, die wir bereits bei der Betrachtung des logosgemäßen Menschen gesehen hatten. All diese Gedanken führt er mit Augustinus noch einen Schritt weiter. Ein gottgemäßer Mensch ist der zu Liebe gewordene Mensch.⁵⁶ Daraus bezeichnete Augustinus als Opfer, „jedes Werk, das dahin wirkt, daß wir in heiliger Gemeinschaft Gott anhängen.“⁵⁷ Darauf, letztlich auf das neutestamentliche zweieinige Hauptgebot der Liebe, verweisen alle Opfer des Alten Bundes. Wahre Liebe schafft eine Hinordnung des Menschen zu Gott.

Hierbei handelt es sich nicht um einen rein moralischen, kultlosen Liebesbegriff. Da der Mensch sich nicht selbst erlösen kann, ist ihm die Liebe nur durch das Kreuz erreichbar⁵⁸. So kommt Augustinus endlich zu folgender Opferdefinition: „Die ganze erlöste menschliche Gemeinschaft, das heißt die Versammlung und die Gemeinschaft der Heiligen, wird Gott als Opfer durch den Hohenpriester dargebracht, der sich selbst darbrachte.“ Kürzer lautet sie: „Das ist das Opfer der Christen – die vielen ein Leib in Christus. In dem den Gläubigen bekannten Sakrament des Altares begeht die Kirche es immerfort, wo ihr gezeigt wird, daß in dem, was sie darbringt, sie selbst dargebracht werden soll.“ Cardinal Ratzinger bringt diese Aussagen insofern auf den Punkt, daß er das Opfer der Christen als einen Vorgang der Verwandlung deutet, auf daß „Gott alles in allem“⁵⁹ werde. Dieser theologische Hintergrund hat weitreichende Konsequenzen für die liturgische Feier. In ihr feiert der ganze Leib Christi, das bedeutet, das Haupt und die Glieder. Immer wieder hatte Cardinal Ratzinger den theologischen Vorrang der Universalkirche vor der Ortskirche, der Kirche als solcher vor der einzelnen Gemeinde hervorgehoben. Wenn der ganze Leib Christi feiert, dann erfordert die Liturgie die Einheit mit der rechtmäßigen Hierarchie. Dies besagt die Nennung des Namens von Papst und Bischof im Kanon. Sie sind der Garant, „daß wir wahrhaft die *eine* Eucharistie Jesu Christi feiern, die wir nur in der *einen* Kirche empfangen können.“⁶⁰ Dazu ein weiterer Gedanke. Wenn der ganze Leib Christi die Liturgie feiert, dann muß die kirchliche Vorgabe zu dieser Feier normativen Charakter haben und darf im Wesentlichen nicht hinter den Ge-

54 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied ...*, 158.

55 JOSEPH RATZINGER, *Volk und Haus Gottes...*, 211. ...

56 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 8.

57 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 8.

58 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 9.

59 1 Kor 15, 28, vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 8.

60 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 52.

schmack einer Gemeinde zurückgedrängt werden. Mit Ratzinger können wir sagen: Die Liturgie feiert die Kirche „aller Orte und aller Zeiten“, die „Kirche aller Völker.“⁶¹

Im Schrifttum des Theologen und Cardinals nimmt die Kirchlichkeit der Liturgie eine ganz entscheidende Rolle ein. Nicht die Würde der Riten alleine, nicht die heiligen und vom Glauben inspirierten Texte für sich, sondern die Bindung an die Kirche, ja an die Kirche als Institution⁶², garantiert die lebendige Verbindung mit dem auferstandenen Christus. Die in der Einheit des mystischen Leibes gefeierte Liturgie baut denselben Leib weiterhin auf, da sie das Sakrament des Leibes Christi schenkt, und uns dadurch in den Leib Christi einbezieht. In seinem Buch „Ein neues Lied für den Herrn“ finden wir die markante Formulierung: „Liturgie ohne Kirche ist ein Selbstwiderspruch“⁶³.

2.2.2.5. Die Liebe als letztes Ziel der Liturgie

Somit sind wir zur Liturgie der Kirche, des Hauptes und der Glieder des mystischen Leibes, gelangt, ein Kult, der Gott und Mensch und die Menschen untereinander in Liebe vereint.

Der junge Professor Ratzinger stellt bereits in einer Vorlesung des Jahres 1963 mit Blick auf den neuen Begriff des Kultes fest, er bestehe „in der agape eis telos, in dem Herausgehen aus sich selbst und dem sich Geben in Gottes Hand.“⁶⁴ Das innerste Wesen des christlichen Kultes also ist die Agape!⁶⁵ Sein letztes Ziel ist die Liebe. Als Cardinal nannte er die Eucharistie einmal sehr schön „Heilung unserer Liebe“.⁶⁶

In gewisser Weise übersetzt das Kreuz die liebende Hingabe des ewigen Logos an den Vater in den Bereich des Sichtbaren und bringt zugleich diese Liebe zur Vollendung.⁶⁷ Durch diese Hingabe erhält der Mensch Anteil am Leben Gottes. In seinem Werk „Das Fest des Glaubens“ sagt Cardinal Ratzinger: „Christus verherrlicht Gott, indem er sich selbst hingibt und das Menschsein in Gottes eigenes Wesen hineinträgt.“⁶⁸

Als Papst Benedikt XVI. schließlich hat er in seinem ersten Lehrschreiben an die Weltkirche formuliert: „Wenn die antike Welt davon geträumt hatte, daß letztlich die eigentliche Nahrung des Menschen - das, wovon er als Mensch lebt - der Logos, die ewige Vernunft sei: Nun ist dieser Logos wirklich Speise für uns geworden - als Liebe“.

Von hier ruft der Heilige Vater der Kirche etwas sehr Wichtiges in Erinnerung. Die Eucharistie, die heilige Messe, hat eine Dynamik. Man kann das Sakrament nicht darauf begrenzen, daß es ankomme, einen gültigen Wandlungsakt zu vollziehen. Die Dynamik

61 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 128.

62 Vgl. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, «*Communio. Eucharistie – Gemeinschaft – Sendung*» in *Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio. Festgabe zum 75. Geburtstag herausgegeben vom Schülerkreis*, «ed.» STEPHAN HORN und VINZENZ PFNÜR, Augsburg 2002, 73.

63 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 151.

vgl. dazu: „Das innerste Geheimnis der Kommunion zwischen Gott und Mensch ist zugänglich im Sakrament des Leibes des Auferstandenen; das Mysterium fordert so umgekehrt unseren Leib ein und verwirklicht sich wiederum in einem Leib. Die Kirche, die vom Sakrament des Leibes Christi her gebaut wird, muß auch ihrerseits ein Leib sein, und zwar ein einziger Leib in Entsprechung zur Einzigkeit Jesu Christi, die sich wiederum in der Einheit und im Bleiben bei der einen apostolischen Lehre darstellt.“ JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Communio. Eucharistie – Gemeinschaft – Sendung ...*, 73.

64 *Die Lehre von der Eucharistie. Nach einer Vorlesung von Prof. Dr. Jos. Ratzinger...*, 3.

65 *Die Lehre von der Eucharistie. Nach einer Vorlesung von Prof. Dr. Jos. Ratzinger...*, 126.

66 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, «*Der Heilige Geist als Communio*» in *Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio. Festgabe zum 75. Geburtstag herausgegeben vom Schülerkreis*, «ed.» STEPHAN HORN und VINZENZ PFNÜR, Augsburg 2002, 51.

67 Vgl. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 46.

68 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, «*Eucharistie und Mission*» in *Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio. Festgabe zum 75. Geburtstag herausgegeben vom Schülerkreis*, «ed.» STEPHAN HORN und VINZENZ PFNÜR, Augsburg 2002, 84.

zielt auf unsere Hineinnahme in das göttliche Leben und auf die Umsetzung des Hauptgebotes der Liebe und Hingabe durch unser Leben. Wie im Bundesschluß am Sinai vorgebildet, so sind hier Kult und Ethos vereint in der „christologischen Mitte“.⁶⁹

Es ist nicht von ungefähr, daß Ratzinger, auf den Stuhl Petri berufen, seine erste Enzyklika über das Grundthema verfaßt, das all seine Theologie als Professor und Cardinal getragen hat. Dieses Grundthema hat auch seine Theologie der Liturgie belebt, weshalb er am Ende einer bestimmten Darlegung über Liturgie einmal sagen kann: „Im Letzten ging es immer darum auszulegen, was Liebe ist. Denn das Wesentliche von Gottes Macht ist Liebe, und darum ist sie unser aller Hoffnung.“⁷⁰

2.2.2.6. Kontinuität von Schöpfung und Erlösung

Schließlich prägt Ratzingers Theologie aber auch der Blick auf eine andere, ganz grundlegende Kontinuität im Wirken Gottes. Im Bund Gottes mit den Menschen erreicht auch die Schöpfung ihr ursprüngliches Ziel, nämlich die liebende Vereinigung mit ihrem Schöpfer.⁷¹ Christliche Liturgie ist Vollendung des Kosmos.

Auch von hier ergeben sich Konsequenzen für das Verständnis des Kultes. Es wurde viel darüber diskutiert, welche Zielrichtung im

Kult die primäre sei: Verherrlichung Gottes oder Heiligung des Menschen. Nach Ratzinger ist die sogenannte anabatische, d.h. zu Gott aufsteigende, ihn verherrlichende Zielrichtung der Liturgie nicht getrennt von der katabatischen, d.h. der auf die Heiligung des Menschen gerichteten Zielrichtung. Beide sind vielmehr im Sinne eines Kreislaufes zu verstehen, bei dem Gott die erste Initiative ergreift. Prägnant kann er sagen: „Die Fleischwerdung des Sohnes schafft die Kommunion zwischen Gott und Mensch Diese Kommunion zwischen Gott und Mensch ... wird nun ihrerseits kommunikabel im Ostergeheimnis.“⁷²

2.2.3. Der logosgemäße Geist der Liturgie

Christliche Liturgie kennt verschiedene Riten, die aber - wegen der notwendigen kirchlichen Bindung - niemals beliebig sein dürfen. Die Riten der Kirche unterscheiden sich zwar in ihrem äußeren Vollzug, sie alle aber müssen beseelt sein von demselben Geist; sie müssen - nach Ratzinger - „logosgemäß“ sein. Alles in der Liturgie erhält vom Logos seine Form, d.h. auch die äußere Gestalt der Liturgie hat theologischen Gehalt. Wichtige Punkte sind ihm dabei der Kirchenbau, die Bilderfrage und die Kirchenmusik, aber auch der Leib in der Liturgie.⁷³

Logosgemäße liturgische Form - was ist gemeint? Verdeutlichen mag dies ein kurzer Blick auf Ratzingers Behandlung der *Musica sacra*, der er sich häufig in seinen Büchern widmet.⁷⁴

69 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Gott ist uns nah...*, 20.

70 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 78.

71 Aus Gott hervorgegangen, hat sie durch die Sünde ihren Weg zurück zu Gott verloren. Ratzinger vergleicht in seinem Buch „Der Geist der Liturgie“ die christliche Vorstellung mit der antiken Gedankenwelt der Neuplatoniker, die Schöpfung und Erlösung im Schema eines Kreislaufes dachten. Alles Seiende ist von der Fülle des Seins ausgegangen und soll wieder zu ihr zurückkehren. Im Christentum aber ist keine Selbsterlösung möglich, zugleich betont das Christentum die Güte des Leibes. Auch von diesem Kreisschema her gelangen wir wieder zum fleischgewordenen Logos. Rückkehr ist nur möglich in Christus.

Der Weg zurück „führt über das Pascha-Mysterium ... Er bedarf des Mittlers.“ JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Theologie der Liturgie...*, 9.

72 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Communio. Eucharistie – Gemeinschaft – Sendung ...*, 72f.

73 Alle diese Themen werden bereits angesprochen im Buch „Das Fest des Glaubens“ und vollständig betrachtet in „Der Geist der Liturgie“.

74 Interessanterweise greift er hier ausführlich auf Thomas von Aquin zurück.

Das II. Vatikanische Konzil definiert in seiner Liturgiekonstitution die Kirchenmusik als „notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie“.⁷⁵

Gerade kaum etwas scheint heute so umstritten zu sein wie diese einfache Feststellung. Nicht selten wird der Kirchenmusik ihr Recht abgesprochen, und auch in manchen frommen Kreisen erscheint sie fast als ein notwendiges Übel, das es höchstens an Feiertagen geben dürfe, um den Menschen eine Freude zu machen. Ich selbst habe in Gemeinden des alten Ritus im Ausland diese Erfahrung machen müssen. Ein Seelsorger, der sich auch an Werktagen um die Kirchenmusik müht, hat es oft schwer. Ein befreundeter amerikanischer Priester nannte dies einmal: „Low mass mentality“.

Zurück zu unserer Konzilsaussage. Ratzinger verweist mit Recht auf Jungmann, der diese Aussage des Konzils so interpretiert, daß die *Musica sacra* kein äußerer Schmuck, sondern *selbst* Liturgie sei.⁷⁶

Von hier wird bereits auch die Bedeutung des Gregorianischen Chorals ersichtlich.

Wenn die Kirchenmusik selbst Liturgie ist, dann ist sie nicht nebensächlich, dann ist sie kein Zierrat und dann muß sie aber auch dem Wesen der Liturgie entsprechen, d.h. logosgemäß sein.

Ratzinger gibt damit für die Kirchenmusik nicht nur rein äußere Konvenienzgründe, etwa daß sie erbaulich sei, daß sie dem Leiblichen des Menschen entspreche und so weiter, sondern liefert eine *theologische* Begründung.

Ähnlich wie das Wesen der Liturgie selbst, sieht Ratzinger diese theologischen Gründe ange deutet im Alten Bund, im Singen Israels nach

erfolgter Rettung und in den Psalmen, die nicht gesprochen, sondern gesungen wurden. Im Neuen Bund betet in den Psalmen nun Christus, der wahre David, im Heiligen Geist zum Vater⁷⁷. Ausdrücklich hat die frühe Kirche die Psalmen so interpretiert, und Ratzinger stellt fest, daß diese Interpretation der Psalmen in Bezug auf Christus und den Heiligen Geist nicht nur auf den Text allein bezogen sei. Sie „bezieht auch das musikalische Element mit ein: Der Heilige Geist ist es, der zuerst David und dann durch ihn Israel und die Kirche singen lehrt, ja, das Singen ist als Übersteigen des gewöhnlichen Redens als solches ein pneumatisches Ereignis.“⁷⁸

In einer Interpretation des Verses 8 von Ps 47 (46)⁷⁹ entwickelt er wichtige Gedanken zur Kirchenmusik. Für den Text sind im Lateinischen zwei Übersetzungen möglich: „*Psallite sapienter*“ oder „*psallite cum arte*“ – singet in Weisheit oder singet ein Kunstlied.

„*Psallite*“ meint einen Aufruf zu singen, und schließt im Kern auch den Gebrauch von Instrumenten ein, die die Schöpfung erklingen lassen. Ratzinger stellt fest, daß Rede, Schweigen, Tat allein für den Kult nicht genügen, und betont: „Jene ganzheitliche Weise menschlichen Ausdrucks von Freude oder Trauer, von Zustimmung oder Klage, die sich im Singen vollzieht, ist für das Antworten auf Gott notwendig, der uns eben in der Ganzheit unseres Seins trifft.“⁸⁰

Das Wort „*sapienter*“ deutet Ratzinger auf *die sapientia*, *die Weisheit*, den Logos. „Dem Gott, der schöpferisches und sinngebendes Wort vom Anfang her und in jedes Leben hinein ist, entspricht eine Kunst, die unter dem Primat des Logos steht, also die Vielfalt

75 II. Vatikanisches Konzil, *Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium*, 84.

76 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens ...*³, 86.

77 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 120.

78 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie ...*, 120.

79 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 128ff.

80 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn ...*, 132.

des menschlichen Wesens von seinen höchsten sittlichen und seelischen Kräften her integriert, aber so auch den Geist aus rationalistischer und voluntaristischer Enge herausführt in die Symphonie der Schöpfung hinein.“⁸¹ Der Mensch wird auch durch die Musik „logosgemäß“!⁸²

Die Übersetzung „*cum arte*“ verweist auf die Notwendigkeit des Kunstvollen. „Der Größe Gottes entspricht der Mensch nur, wenn er im Maß seines Vermögens auch seiner Ant-

wort die ganze Würde des Schönen, die Höhe wirklicher 'Kunst' gibt.“⁸³

Einen letzten Zusammenhang⁸⁴ finden wir, wenn Ratzinger ausgehend vom Hohenlied im Alten Bund, Singen und Liebe aufeinander bezieht. Die Feier der Eucharistie des Neuen Bundes besagt nun, daß der Bräutigam da ist. Sie ist ein Vorverkosten des Hochzeitsmahles im Himmel. Im Alten Bund war die Verschmelzung von Gott und Mensch nur vorbedeutet, nun ist sie wirklich im Sakrament. Ausgehend von dem Augustinuszitat: „*Cantare amantis est*“ – sagt Ratzinger: „Damit sind wir wieder bei der trinitarischen Deutung der Kirchenmusik: Der Heilige Geist ist die Liebe, und er schafft das Singen. Er ist der Geist Christi, er zieht uns in die Liebe zu Christus hinein und führt uns so zum Vater.“⁸⁵

Mit dem Hinweis auf die logosgemäße Musik wird klar, warum ganz praktisch alle aufrüttelnde, ekstatische Musik für den Gottesdienst ungeeignet und seinem Wesen fremd ist.

Anhand der Kirchenmusik können wir sehen, wie in Ratzingers Theologie der Liturgie auch das Sinnhafte theologisch begründet ist, da die Liturgie - um wieder mit seiner Terminologie zu sprechen - der „Ausdehnung des Wortes ins Leibliche und in den Bereich aller unserer Sinne folgt.“⁸⁶

3. Das nachkonziliare Problemfeld

Mit diesen Hinweisen zur theologischen Begründung der Kirchenmusik haben wir bereits unseren Blick auf die mit der Liturgieform verbundene Problematik gerichtet.

3.1. Ratzingers Würdigung des Konzils

Können wir in Ratzingers Theologie immer wieder feststellen, wie er der heilsgeschichtlichen Kontinuität, die zu etwas organisch entstandenem Neuen drängt, eine große Bedeutung zukommen läßt, so gilt die Spannung zwischen Kontinuität und Erneuerung auch als tragende Konstante in Ratzingers Betrachtung des II. Vaticanums.

Zunächst betont er als Cardinal das Anliegen des Konzils, den Glauben in die moderne Zeit hinein zu verkündigen und sich dabei auch in der Theologie einer anderen Sprache zu bedienen. In seinem als Interview konzipierten Buch „Salz der Erde“ sagt er über seine Haltung zur Zeit des Konzils: „Es ist richtig, daß ich der Meinung war, die scholastische Theologie, so wie sie sich fixiert hatte, ist kein Instrument mehr, um den Glauben ins Gespräch der Zeit zu bringen. Er muß aus diesem Panzer heraus, muß sich eben auch in einer neuen Sprache, in einer neuen Offenheit der Situation der Gegenwart stellen.“⁸⁷ Das Ringen des jungen Theologen in die-

81 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 135.

82 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 129.

83 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 135.

84 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 121ff.

85 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 1222.

86 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 157.

87 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald*,

sem Punkt kann man auch noch Jahrzehnte später erahnen, wenn er von Henri de Lubac, einem befreundeten Theologen, spricht, der „so viel unter der Enge des neuscholastischen Regimes gelitten hatte“⁸⁸ und sich nach dem Konzil der Bedrohung des Glaubens entgegenstellte.

Wir finden auf traditionalistischer Seite häufig den Einwand, die Texte des Konzils seien bewußt zweideutig verfaßt worden. In diesem Kontext erscheint der Einwand weniger streng akademisch als im Zusammenhang mit merkwürdigen Verschwörungstheorien. Ratzinger spricht natürlich nicht von dieser verschwörerischen Zweideutigkeit, aber er realisiert im Wissen um die entsprechenden Diskussionen eine gewisse Spannung. Am Beispiel der Kirchenmusik stellt er eine solche Spannung im Konzilstext fest. Hinter ihr spiegle sich eine gewisse denkerische Spannung unter den Vätern des Konzils, „tieferhin aber vielleicht doch die Spannung der Sache selbst.“⁸⁹ Weil viele Sachverhalte in der Theologie sehr kompliziert sind, allein deshalb ergeben sich Problemfelder, die man eben in keine Richtung verabsolutieren darf, um nicht von der Wahrheit der Sache abzuweichen.

Ein solches Abweichen, das Ratzinger vehement bekämpft, ist die Berufung auf den berühmten „Geist des Konzils“. Zu diesem hat er bereits als Papst in seiner ersten Weihnachtsansprache an die Römische Kurie deutlich Stellung bezogen, was insofern wichtig ist, als es sich nun um eine lehramtliche Äußerung handelt. Sehr deutlich charakterisiert der Papst den „Geist des Konzils“, und wir können daran sehen, wie sich hierin in der Tat die Position der extremen Traditionalisten mit jener der Progressisten trifft.

Stuttgart 1996⁴, 78.

88 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...* 156.

89 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 87.

Gemeinsam haben beide Kräfte, daß sie das II. Vaticanum mit einer Hermeneutik der Diskontinuität verstehen, die einen Bruch zwischen der Kirche nach dem Konzil mit der vor dem Konzil riskiert. So wird behauptet, „daß die Konzilstexte als solche noch nicht wirklich den Konzilsgeist ausdrückten. Sie seien das Ergebnis von Kompromissen ... Nicht in diesen Kompromissen komme jedoch der wahre Geist des Konzils zum Vorschein, sondern im Elan auf das Neue hin, das den Texten zugrundeliege.“⁹⁰ Dem stellt der Heilige Vater die „Hermeneutik der Reform“⁹¹ entgegen, die er mit den Worten Papst Johannes' XXIII. umschreibt: „Unsere Pflicht ist es nicht nur, dieses kostbare Gut zu hüten, so als interessiere uns nur das Alt ehrwürdige an ihm, sondern auch, uns mit eifrigem Willen und ohne Furcht dem Werk zu widmen, das unsere Zeit von uns verlangt ... Es ist notwendig, die unumstößliche und unveränderliche Lehre, die treu geachtet werden muß, zu vertiefen und sie so zu formulieren, daß sie den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Eine Sache sind nämlich die Glaubensinhalte ... eine andere Sache ist die Art, wie sie formuliert werden, wobei ihr Sinn und ihre Tragweite erhalten bleiben müssen.“⁹² Die Hermeneutik der Reform nennt der Heilige Vater bei seiner Begegnung mit dem Klerus der Diözese Rom zu Beginn der Fastenzeit auch „Hermeneutik der Erneuerung“. Diese sei eine „Spiritualität der Kontinuität ... des Fortschreitens innerhalb der Kontinuität.“⁹³

Weil diese Kontinuität nicht als Verstehens-

90 PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang, 22. Dezember 2005; zitiert nach Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 172, 11.

91 PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang, ...,12.

92 PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang, ...,13.

93 PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an den Klerus der Diözese Rom in der Sala Clementina, 2. März 2006.

schlüssel des Konzils gesehen wurde, gab es - dem Heiligen Vater zufolge - Probleme in der Aneignung. Wörtlich sagt er: „Niemand kann leugnen, daß in weiten Teilen der Kirche die Konzilsrezeption eher schwierig gewesen ist, auch wenn man auf das, was in diesen Jahren geschehen ist, nicht die Schilderung der Situation der Kirche nach dem Konzil von Nizäa, die der große Kirchenlehrer Basilius uns gegeben hat, übertragen will: Er vergleicht die Situation mit einer Schiffsschlacht in stürmischer Nacht und sagt unter anderem: »Das heisere Geschrei derer, die sich im Streit gegeneinander erheben, das unverständliche Geschwätz, die verworrenen Geräusche des pausenlosen Lärms, all das hat fast schon die ganze Kirche erfüllt und so durch Hinzufügungen oder Auslassungen die rechte Lehre der Kirche verfälscht ...« (vgl. *De Spiritu Sancto*, XXX, 77; PG32, 213 A; SCh 17bis, S. 524). Wir wollen dieses dramatische Bild nicht direkt auf die nachkonziliare Situation übertragen, aber etwas von dem, was geschehen ist, kommt darin zum Ausdruck.“⁹⁴

3.2. Ratzingers Betrachtung der Liturgiereform und der Rolle des alten Ritus

Der Begriff der Kontinuität eröffnet uns auch einen wichtigen Zugang zu Ratzingers Verständnis der nachkonziliaren Liturgiereform. Zunächst müssen wir feststellen, daß der junge Professor durchaus recht reformfreudig, aber nicht revolutionär, eingestellt war, was wir aus seinen Vorlesungsskripten ersehen können.

Manche Änderungen in Bezug zum alten Missale hat er als Erzbischof von München und Freising noch verteidigt, wenn auch mit großem Respekt gegenüber der Tradition.

Andere Punkte, die der Gelehrtenmode der

60er Jahre entspringen, hat er dann später gründlich überdacht und - wie wir bereits bei seiner Wertung der Liturgischen Bewegung sehen konnten - die Spezialisten als Letztentscheidende über liturgische Fragen heftig kritisiert.

Immer wieder hat sich Ratzinger auch über positive Punkte der Liturgiereform geäußert, die sich hauptsächlich auf die Erweiterung des Textbestandes und den Gebrauch der Volkssprache sowie den gemeinschaftlichen Vollzug der Liturgie beziehen.⁹⁵

Ein Zugang zur Liturgiereform als Problem besteht nach ihm zunächst in der Frage der tragenden Grundgestalt der Meßliturgie.⁹⁶ Gegen die Theologenmeinung der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die den dogmatischen Gehalt der Messe als Opfer in die liturgisch-tragende Gesamtgestalt eines Mahles eingebunden glaubte, bemängelt Ratzinger die sich in dieser Auffassung zeigende Unklarheit des Verhältnisses von Liturgik und Dogmatik.⁹⁷

In seiner Autobiographie spricht er eindringlich vom „Zerfall der Liturgie, die mitunter sogar so konzipiert wird, 'etsi Deus non daretur'“⁹⁸ [als ob es Gott nicht gäbe] als der weitgehenden Ursache der Kirchenkrise.⁹⁹

In Fontgombault untermauert er mit deutlichen Worten die bleibende Norm des vom Trienter Konzil definierten Eucharistiegläubens. Auch begrüßt er eine prinzipielle Ver-

95 Vgl. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, Einsiedeln 1993³, 78.

Postiv gewürdigt werden auch prinzipiell neue Hochgebete. Vgl. auch Seite 79ff.

96 Vgl. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*³, 31ff.

97 z.B. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 33.

98 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...* 174.

99 „Ich bin überzeugt, daß die Kirchenkrise, die wir heute erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht.“ JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...* 174.

94 PAPST BENEDIKT XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang, ..., 10.

bindung von sakramententheologischem und liturgiewissenschaftlichem Lehrstuhl.

Wenn man die Theologie verstanden hat, die hinter Ratzingers Sicht der Liturgie steht, wird auch die Kritik an der liturgischen Verarmung in Bezug auf die Schönheit der Riten deutlich. Dies ist keine rein ästhetische Kritik, sondern sie stellt die Frage: Lassen die Riten noch den Logos erkennen? Wenn die Liturgie uns hineinzieht in den Bereich des göttlichen Lebens, offenbaren uns ihre Riten noch etwas vom Himmel. „Wir müssen die Dimension des Heiligen in der Liturgie zurückerobern“, sagt er einmal.¹⁰⁰ Und angesichts der wunderbaren Fresken des Klosters Marienberg in Südtirol: „Liturgie setzt ... den aufgerissenen Himmel voraus. ... Liturgie ist Werk Gottes oder sie ist nicht.“¹⁰¹

Und an anderer Stelle spricht er von der erschreckenden „Verarmung ...“, die entsteht, wo man dem Zwecklos-Schönen in der Kirche die Tür weist und sich stattdessen ausschließlich dem Gebrauch unterordnet.“ Er spricht dabei vom „Frösteln, das einem die glanzlos gewordene nachkonziliare Liturgie einjagt“, von „der Langeweile, die sie mit ihrer Lust zum Banalen wie mit ihrer künstlerischen Anspruchslosigkeit auslöst.“¹⁰²

Schließlich richtet er aber an die neue Liturgie den prinzipiellen Vorwurf, sie sei nicht organisch gewachsen, sondern von Fachleuten konzipiert worden. So stellt er fest: „Liturgie entsteht nicht durch Verordnungen, und einer der Mängel der nachkonziliaren Liturgiereform ist zweifellos in dem professoralen Eifer zu suchen, mit dem man vom Schreib-

tisch her konstruiert hat, was lebendiges Wachstum voraussetzen würde.“¹⁰³

Den Übergang vom alten zum neuen Missale sieht Ratzinger eindeutig als Bruch, und zwar bedingt durch das Verbot des alten. Darüber schreibt er ausführlich in seiner Autobiographie und diese Zeilen lassen erkennen, wie das Verbot des alten Meßbuches ihn von Anfang an beschäftigt hat: „Ich war bestürzt über das Verbot des alten Missale, denn etwas Derartiges hatte es in der ganzen Liturgiegeschichte nie gegeben.

Das nunmehr erlassene Verbot des Missale, das alle Jahrhunderte hindurch seit den Sakramentaren der alten Kirche kontinuierlich gewachsen war, hat einen Bruch in die Liturgiegeschichte getragen, dessen Folgen nur tragisch sein konnten.“¹⁰⁴

In seinen Schriften ist es Ratzinger immer wieder wichtig, das Fehlurteil zu widerlegen, als habe die nachkonziliare Reform nichts anderes gemacht als Papst Pius V. nach dem Konzil von Trient. Gerade die von Pius V. aufgestellte Regel, daß alle Riten, die älter als 200 Jahre seien, nicht durch das römische Missale ersetzt werden müssen, ist ihm der Beweis, daß nach Trient nichts Neues geschaffen wurde, sondern nur jene Bräuche abgestellt wurden, deren Authentizität als kirchliche Liturgie durch die Wirren der Reformation nicht als gesichert gelten konnte.¹⁰⁵ Alle anderen Riten, die sicher Riten der Kirche waren, durften es auch bleiben.

Was ist der tiefere Grund, warum Ratzinger gegen die Abschaffung eines legitimen Ritus ist?

Nach seinem Buch „Der Geist der Liturgie“

100 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, Rede vom 13. Juli 1988 vor den Bischöfen von Chile; privat herausgegeben von P. ENGELBERT RECKTENWALD FSSP.

101 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 171.

102 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 88.

103 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 73.

104 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...*172f.

105 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...*173.

ist ein Ritus „gestaltgewordener Ausdruck der Ekklesialität“¹⁰⁶. Er macht also etwas vom Wesen der Kirche sichtbar, hat Teil an ihrer Überlieferung. So hat Ratzinger keine Scheu, die Riten sogar mit den großen Glaubensbekenntnissen zu vergleichen, und sagt über sie: „Wie diese sind sie gewachsen.“¹⁰⁷ In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, daß die Ritenfamilien mit apostolischen Bischofssitzen zusammenhängen und damit eine ganz konkrete Bindung an das Geschehen der Offenbarung haben.¹⁰⁸ Innerhalb dieser Ritenfamilien kann es eine legitime Verschiedenheit geben.¹⁰⁹

Immer wieder versucht Ratzinger in seinen Büchern, auf das Verbindende zwischen neuem und altem Missale hinzuweisen, und dies in einer sehr differenzierten Weise, wenn er z.B. über das Entstehen der neuen Liturgie schreibt: „Man brach das alte Gebäude ab und baute ein anderes, freilich weitgehend aus dem Material des Bisherigen und auch unter Verwendung der alten Baupläne.“ Nachdem er Verbesserungen zugestanden hat, fährt er weiter fort, daß man das neue Meßbuch „als Neubau gegen die gewachsene Geschichte stellte, diese verbot und damit Liturgie nicht mehr als lebendiges Wachsen, sondern als Produkt von gelehrter Arbeit und von juristischer Kompetenz erscheinen ließ, das hat uns außerordentlich geschadet. Denn nun mußte der Eindruck entstehen, Liturgie werde 'gemacht', sie sei nichts Vorgegebenes“¹¹⁰.

Zusätzlich stellt er in seinen Schriften deutlich fest, daß die Väter des II. Vaticanums

zwar Prinzipien für die Liturgiereform gegeben haben. Die Reform selbst aber „kann in ihren konkreten Details nicht einfach auf das Konzil zurückgeführt werden.“¹¹¹ Daraus können wir ersehen, wie ungerecht der Vorwurf ist, diejenigen, die ihr kirchliches Leben in der alten Liturgie führen, seien Gegner dieses Konzils. Zudem unterstreicht er, daß das Konzil eine organische Entwicklung der Liturgie gewollt habe.¹¹²

Wenn er die Schwächen des neuen Ritus offenlegt, wenn er den Bruch betont, dann nicht um einen Bruch auf immer zu zementieren und auch nicht, um ihn auf genauso unorganische Weise zu heilen, wie er entstanden ist. Zur Heilung braucht es Geduld und es bedarf in der Tat jener „neuen Liturgischen Bewegung“, zu der Cardinal Ratzinger vielfach aufgerufen hat.

Dies bedeutet für ihn sicher nicht die Rückkehr zu den alten Büchern. Im Interview „Salz der Erde“ betont er: „Das würde allein keine Lösung sein. ... Unsere Kultur hat sich in den letzten dreißig Jahren so radikal verändert, daß eine ausschließlich in Latein gefeierte Liturgie ein Fremdheitserlebnis mit sich brächte, das für viele unüberwindbar wäre.“¹¹³

Der Weg Ratzingers ist sicher kein Weg zurück in die Vergangenheit. Bereits in seiner Vorlesung als junger Professor betont er, daß neue Zeiten auch neue Fragestellungen mit sich bringen. Der Häresie sei es eigentümlich, die Gegenwart falsch in eine vergangene Idealzeit zu übersetzen.¹¹⁴

Aber nach Ratzingers Denken gilt: Die alten Bücher haben in der Zukunft ihren Platz, weil sie Bücher der Kirche sind. Wörtlich sagt er:

106 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 143.

107 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 144.

108 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 141.

109 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 146.

110 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Aus meinem Leben...* 173.

111 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn...*, 169.

112 Vgl. JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Gott und die Welt ...*², 356.

113 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Salz der Erde. ...*⁴, 188.

114 Vgl. z. B. *Die Lehre von der Eucharistie. Nach einer Vorlesung von Prof. Dr. Jos. Ratzinger...*, 87.

„Es gibt keinen Zweifel, daß ein ehrwürdiger Ritus wie der bis 1969 geltende römische ein Ritus der Kirche ist, ein Gut der Kirche, ein Schatz der Kirche, der deshalb auch in der Kirche bewahrt werden muß.“¹¹⁵ Die Feier nach den alten Büchern hält Ratzinger auch deshalb für wichtig, weil er sie als „Zeichen der andauernden Identität der Kirche“¹¹⁶ betrachtet.

Es wäre meines Erachtens demnach auch wünschenswert, die Begriffe „alter“ und „neuer“ Ritus kirchenamtlich einmal anders zu definieren. Es wäre genauso wünschenswert, die alten Bücher in amtlicher Weise neu herauszugeben. Anfanghaft ist dies mit dem Brevier nach dem 1960 erschienenen Codex Rubricarum geschehen.¹¹⁷ Dem offiziellen Nachdruck konnte die Priesterbruderschaft St. Petrus in den USA ein Dekret eines regierenden Diözesanbischofs voranstellen.

Ratzinger fordert im Zusammenhang der neuen Liturgischen Bewegung auch die berühmte „Reform der Reform“, die ausdrücklich nicht für die alten Bücher gedacht ist, wie er in Fontgombault klargestellt hat.

Er schlägt dabei ganz konkrete Reformen der neuen Liturgie vor, behutsam, weil echte Reformen eben organisch wachsen müssen. Die Kirche muß als ganze im Denken mitkommen.

Als Problemfeld der neuen Liturgie sieht er etwa die verordnete Kreativität und stellt klar: „Kreativität ist keine Kategorie der Liturgie.“¹¹⁸ In seinem Buch „Das Fest des Glau-

bens“ schreibt er: „In der Zeit, in der das neue Meßbuch noch nicht erschienen, das alte aber schon als 'alt' abgestempelt war, ging das Bewußtsein verloren, daß es einen 'Ritus', das heißt eine vorgegebene liturgische Form, gibt und daß Liturgie überhaupt nur dadurch sie selber ist, daß sie außerhalb der Verfügung der Feiernden steht.“¹¹⁹

Er bemängelt unkorrekte Übersetzungen und widmet sich der Frage der Zelebration „versus populum“. Die Ostung erkennt er als apostolische Tradition!¹²⁰ Schließlich erscheint ihm eine gewisse Präsenz der lateinischen Sprache in der ganz normalen Liturgie wegen des Bezugs zur Universalkirche als wichtig.

In bezug auf die überlieferte römische Liturgie liegt ihm sehr viel daran, zu zeigen, daß auch der alte Ritus ein lebendiger Ritus unter der Autorität der Kirche ist. Seine konkreten Vorschläge - so vorschnell gründlich mißverstanden -, neue Heilige und einige neue Präfationen in die alte Liturgie einzufügen, waren gerade nicht als Falle gedacht, so als wolle man Schritt für Schritt das alte Meßbuch reformieren.

Er sagte in Fontgombault ganz klar: „Ich kenne sehr gut die Empfindlichkeit der Gläubigen, die diese Liturgie lieben – es ist auch ein wenig meine eigene Empfindlichkeit.“¹²¹ Aber er möchte vermeiden, daß die alte Liturgie wie in einem Kühlschranks eingefroren sei, wie in einem Nationalpark für gewisse Leute. „Sie muß sein eine Liturgie der Kirche und unter der Autorität der Kirche; und nur in dieser Kirchlichkeit, in dieser fundamentalen Bindung mit der Autorität der Kirche, kann sie das geben, was sie zu geben vermag. Natürlich kann man sagen: Wir haben kein Vertrauen mehr in die Autorität der Kirche,

115 Vgl. *Autour de la Question Liturgique ...*, 178

116 Vgl. *Autour de la Question Liturgique ...*, 178.

117 Vereinfachend spricht man innerhalb der Gemeinschaften des alten Ritus von den 1962 geltenden liturgischen Büchern, z.B. Im Errichtungsdekret der Priesterbruderschaft St. Petrus: „Den Mitgliedern der Priesterbruderschaft St. Petrus und anderen Priestern, die in den Häusern der Bruderschaft zu Gast sind oder in ihren Kirchen den heiligen Dienst vollziehen, wird der Gebrauch der liturgischen Bücher gestattet, die bereits 1962 in Geltung waren.“

118 Vgl. *Autour de la Question Liturgique ...*, 180.

119 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*³, 76.

120 Vgl. JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 60.

121 Vgl. *Autour de la Question Liturgique ...*, 182.

nach allem, was wir die letzten 30 Jahre gesehen haben. Es ist aber trotzdem ein fundamentales katholisches Prinzip, Vertrauen zu haben in die Autorität der Kirche.“¹²²

Es ging ihm nicht um eine Änderung des Ritus als solchen. Immer wieder betont er, die Anhänger des alten Ritus mögen keine Angst haben!

Wenn diese Modifikationen vorgenommen würden, dann wäre - der Argumentation Ratzingers zufolge - mehr als deutlich, daß der alte Ritus dem neuen gegenüber eigenständig ist und nicht einfach allein dessen Vorgängerform, die eigentlich keine allgemeine Existenzberechtigung mehr habe und nur noch von einigen „ewig Gestrigen“ gefeiert werden dürfe.

Der Weg Ratzingers kann nach allen seit den 70er Jahren entstandenen Kämpfen ein Weg aufrichtiger innerkirchlicher Versöhnung sein, die dringend not tut. Die Tagung in Fontgombault stand bewußt unter dem Motto innerkirchlicher Ökumene *in liturgicis!*

Seinem Denken kann es auch gelingen, eine Brücke zwischen Schultheologie und heutiger Sprache zu bilden.

Versöhnung kann aber nur geschehen, wenn Brüche geheilt werden, wenn das Existenzrecht eines legitimen Ritus nicht in Frage gestellt wird und andererseits die Autorität der Hierarchie in liturgischen Belangen bei allen Seiten fraglos gilt.

So kann die Sichtweise Ratzingers zunächst dazu helfen, zuzugestehen, daß in der prinzipiellen Einheit der Ritus-Familie der römischen Kirche mehrere Formen liturgischer Einzelriten zulässig sind. Wir könnten dann vielleicht sehr langsam auch ein zu uniformistisches Liturgieverständnis, in das der Westen seit der Neuzeit geraten war, in organischer Weise überwinden.

Dem mag vielleicht Folgendes entgegenstehen. In seinem Brief an Dr. Heinz Lothar Barth vom 23. Juni 2003 schreibt Cardinal Ratzinger: „Ich glaube aber, daß auf Dauer die römische Kirche doch wieder einen einzigen römischen Ritus haben muß; die Existenz von zwei offiziellen Riten ist in der Praxis für die Bischöfe und Priester nur schwer zu 'verwalten'.“

Als Wunsch äußert er über diesen Ritus: „Der Römische Ritus der Zukunft sollte ein einziger Ritus sein, auf Latein oder in der Landessprache gefeiert, aber vollständig in der Tradition des überlieferten Ritus stehend; er könnte einige neue Elemente aufnehmen, die sich bewährt haben, wie neue Feste, einige neue Präfationen in der Messe, eine erweiterte Leseordnung - mehr Auswahl als früher, aber nicht zu viel - eine „Oratio fidelium“, d.h. eine festgelegte Fürbitt-Litanei nach dem Oremus vor der Opferung, wo sie früher ihren Platz hatte.“

Man darf neben diesem Brief aber keineswegs vergessen, daß der Existenz mehrerer Römischer Riten nach Ratzinger prinzipiell keine *liturgischen* Gründe entgegenstehen. In Fontgombault bestätigte er ausdrücklich die dahingehende Untersuchung von P. Cassian Folsom¹²³ und nennt als entgegenstehende Gründe kirchenrechtliche und politische, d.h. auch pastorale, also ähnliche Gründe wie das der schweren Administration zweier Riten.

Persönlich glaube ich eher, daß Ratzinger, nun Papst geworden, den alten Ritus in irgendeiner Weise theologisch aufwerten und als Bezugspunkt im Leben der Kirche herausstellen wird.

Mögen sich viele einer Liturgischen Bewegung anschließen, die den Reichtum der Li-

¹²² Vgl. *Autour de la Question Liturgique* ..., 182.

¹²³ CASSIAN FOLSOM, «Rite romain ou rites romains», in *Autour de la Question Liturgique avec le Cardinal Ratzinger. Actes des Journées liturgique de Fontgombault*

turgie wieder prinzipiell sucht, und die Zukunft mag entscheiden, ob beides in höherer Synthese zusammenwächst oder nicht. Ein Einheitsritus, konstruiert aus beiden Formen, ist momentan weder machbar noch wünschenswert!

3.3. Anspruch an uns

Der Zugang Cardinal Ratzingers zur liturgischen Frage muß uns fordern. Wir sollen uns nicht nur für die klassische Liturgie einsetzen, sondern auch sein Herzensanliegen verfolgen, den Geist der Liturgie neu zu entdecken und umzusetzen. Die liturgischen Bücher, die uns der Heilige Stuhl wieder bestätigt hat, sind ein kostbarer Schatz, aber man kann auch mit diesen Büchern am Geist der Liturgie vorbeileben!

P. Johannes Nebel hat die Situation vor dem Konzil folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

„Vor Beginn der Liturgischen Bewegung litt die eucharistiebezogene Theologie bekanntlich unter dem Mangel, den Blick auf die Fragen der Realpräsenz und des Meßopfers zu reduzieren. ... Die Liturgie als ganze aber war nicht Gegenstand eines echten theologischen Arguments: Die Begründung der einzelnen Bestandteile des Ritus erfolgte vielmehr einerseits juristisch und damit verbunden unantastbar sakral, andererseits allegorisch. Die Sakramente hingegen wurden mit Hilfe der scholastischen Begriffe Form und Materie aus dem Ritus herausgehoben und vor allem gredientheologisch, also im Sinne des Effektes auf die Empfänger betrachtet.“¹²⁴

Dies änderte sich durch die Liturgische Bewegung. Ratzinger sagt: „Was die jungen Menschen jener Jahre bewegte, waren nicht die überlieferten dogmatischen Probleme der Eucharistielehre, sondern die liturgische Feier als lebendige Gestalt. ... Was vordem das Spielfeld der Rubrizisten gewesen war und als bloße zeremonielle Form außerhalb der dogmatischen Betrachtung blieb, das erschien nun als Teil der Sache selbst, als ihre Manifestation, in der allein sie wahrhaftig ansichtig werden kann.“¹²⁵

Weniger akademisch könnte man sagen: Die Liturgie als solche war von geringem Interesse. Wichtig und entscheidend war die Gnade, die sie schenkt. Fromm konnte man sehr gut auch an der Liturgie vorbei leben. Wäre dies wirklich ein richtiger Ansatz, dann hätte Christus keine Liturgie zu stiften brauchen. Aber leider finden wir auch heute oft die Haltung, daß es auf das „Wie“ der Feier kaum ankomme – Hauptsache man nehme die richtigen Bücher, Hauptsache, die Sakramente würden korrekt vollzogen. Alles „Drumherum“ wie Gesang, Leviten, Zeremonien seien Äußerlichkeiten, die zum Eigentlichen hinzukämen wie der Blumenschmuck.

Kürzlich wurde von einem Priester der Priesterbruderschaft St. Pius X. der Vorwurf gegen die Priesterbruderschaft St. Petrus gerichtet: „Wir können unmöglich den Sackgassenweg der Priesterbruderschaft St. Petrus beschreiten, welche die tridentinische heilige Messe gleichsam aus dem großen Kontext der katholischen Lehre herausgeschnitten und ihren Kampf um die Tradition auf diesen Kern beschränkt hat. Damit sind sie Nostalgiker, Folkloriker oder wie man es auch nennen mag, geworden. Damit hat sie aber de facto den Kampf um die Tradition und den Kampf um die Gesundung der Katholischen Kirche aufgegeben.“¹²⁶

124 JOHANNES NEBEL, „*Vi ordinationis*“ - eine vernachlässigte Dimension liturgischer Theologie. Zum eucharistischen Identitätskern des Weihepriestertums, *Forum Katholische Theologie* Heft 4/2005, 254.

125 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens...*, 31.

126 Interview von P. Peter Lang vom 11. April 2006 unter www.kreuz.net.

Dieses sehr polemische Urteil verkennt nicht nur völlig den notwendigen Bezug der Liturgie zur Kirche als einer an die Bischöfe gebundenen sichtbaren Institution, sondern sie ist auch irgendwie getragen von einem merkwürdigen Verständnis der Liturgie. Offensichtlich ist demnach die Feier der äußeren Form nicht in sich wertvoll oder gar theologisch begründet, sondern wird allein deshalb Folklore, weil man ein Ökumenisches Konzil anerkennt und im Lichte der Tradition interpretiert.

Kehren wir zurück zu der eingangs erwähnten Darstellung des Freskos. Ratzinger beschreibt uns auch seine weitere Geschichte: „Inzwischen ist es durch klimatische Bedingungen wie auch durch mancherlei Restaurationen oder Rekonstruktionen gefährdet und droht zerstört zu werden, wenn nicht schnell das Nötige getan wird, um diesen schädlichen Einflüssen Einhalt zu gebieten. Natürlich darf es nicht wieder übertüncht werden, aber eine neue Ehrfurcht im Umgang damit, ein neues Verstehen seiner Aussage und seiner Wirklichkeit ist geboten, damit nicht die Wiederentdeckung zur ersten Stufe des definitiven Verlustes wird.“¹²⁷

An dieser Stelle sollten wir uns eine wichtige Frage stellen. Warum wird die alte Liturgie manchmal gerade von solchen gering geschätzt, denen die Liturgische Bewegung am Herzen lag und denen der Eucharistieglaube durchaus noch wichtig ist? Weil sie befürchten, man wolle einfach zurück zur Übertünchung, zurück zu einem reduktionistischen Liturgieverständnis, einfach zurück zur Kirche der - je nach Geschmack - 60er, 50er, oder 40er Jahre des 20. oder 19. Jahrhunderts! Demgegenüber müssen wir das Eingebundensein in die Kirche von heute betonen.

In der Rede, die Cardinal Ratzinger anläß-

¹²⁷ JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie...*, 8.

lich des Jubiläums „10 Jahre Motu proprio Ecclesia Dei“ im Jahre 1998 in Rom gehalten hat¹²⁸, antwortet er auf den Vorwurf, wer die alte Liturgie feiere, sei dem Konzil ungehorsam und spalte die Kirche. Er stellt heraus, daß das Konzil nicht liturgische Bücher abschaffen wollte, sondern prinzipielle Normen formuliert hat, an denen jeder Ritus zu messen sei. Ritenvielfalt störe auch nicht die Einheit der Kirche. Hinter den Vorwürfen sieht der Cardinal aber eigentlich andere Gründe gelagert, die eher auf der Ebene der Spiritualität liegen. Er sagt: „Die Aversionen sind – wie mir scheint – deshalb so groß, weil man die beiden Weisen liturgischen Feierns mit zwei unterschiedlichen spirituellen Haltungen verbindet, zwei verschiedenen Weisen, die Kirche und das Christsein überhaupt zu verstehen.“¹²⁹

Dabei weist er auf einen Punkt hin, der sehr oft übersehen wird. Eine Liturgie wird häufig weniger beurteilt nach dem, was in ihren Büchern steht, sondern so, wie sie ganz konkret erscheint und gefeiert wird. Hören wir in dem Zusammenhang einige Gedanken - nicht über das Wesen der alten Liturgie, aber über die Art und Weise, sie zu feiern, wörtlich: „Andererseits muß man zugeben, daß die Feier der alten Liturgie oft zu sehr ins Individualistische und Private abgesunken war, daß die Gemeinschaft von Priester und Volk ungenügend gewesen ist. Ich habe großen Respekt vor unseren Vorfahren, die während der stillen Liturgie aus ihren Meßbüchern ihre Meßandachten beteten, aber als ideale Form liturgischer Feier kann man dies gewiß nicht ansehen. Vielleicht sind solche reduktionistischen Weisen liturgischer Feier sogar der eigentliche Grund dafür, weshalb in vielen

¹²⁸ JOSEPH CARDINAL RATZINGER, Rede zum 10. Jahrestag des Motu proprio Ecclesia Dei am 24. 10. 1998 in Rom. Veröffentlicht im Internet unter http://www.petrusbruderschaft.de/html/kard__ratzinger.html.

¹²⁹ JOSEPH CARDINAL RATZINGER, Rede zum 10. Jahrestag des Motu proprio Ecclesia Dei ...

Ländern das Verschwinden der alten liturgischen Bücher überhaupt nicht als ein einschneidender Vorgang empfunden wurde. Man war gar nicht mit der Liturgie selbst in Berührung gekommen.“¹³⁰

Eine neue liturgische Erziehung ist von Nöten - gesamt kirchlich und auch bei uns, in der Ausbildung der Priester und in der Katechese der Laien. Ratzinger sagt dazu in seinem Buch „Das Fest des Glaubens“: „Leider ist die ganze großartige Arbeit, die Männer wie Romano Guardini und Pius Parsch in diesem Betracht geleistet haben, mit den neuen Büchern zunächst wie Makulatur in den Papierkorb geworfen worden. Gottlob scheint sich hier eine Rückbesinnung anzubahnen, die das Erbe dieser großen liturgischen Erzieher neu aufgreift und weiterführt.“ Dabei fordert er eine „Führung von der Gestalt zum Gehalt“. Da auch dies in der heutigen Geisteshaltung mißverstanden werden kann, präzisiert er: „das heißt durch eine Erziehung, die die Befähigung zur inneren Aneignung der gemeinsamen Liturgie der Kirche entwickelt. Nur so kann auch der Wortschwall an Erklärungen wieder überflüssig gemacht werden, der die Liturgie zerredet und doch nichts erklärt.“¹³¹

Joseph Ratzinger will im Letzten die wahre Intention des II. Vaticanums retten, die er einmal so formuliert: „Gegenüber dem neuzeitlichen Individualismus und dem mit ihm verknüpften Moralismus sollte wieder die Dimension des Mysteriums erscheinen, das heißt der kosmischen Liturgie, die Himmel und Erde umspannt.“¹³² Desweiteren erschließt er den logosgemäßen Charakter dieses Geheimnisses.

Ratzingers Zugang hat uns hoffentlich gezeigt: Die äußere Feierlichkeit der Liturgie, ihre materiellen Ausformungen, die Kirchenmusik, all das sind keine erbauliche Zutaten für Feierstunden.

Sorgfalt in der materiellen Vorbereitung der Liturgie und ihrer Zeremonien ist nicht nebensächliche Spielerei für die, denen nach allen anderen „wesentlichen“ Verpflichtungen noch etwa Zeit bliebe.

Die Liturgie will uns gerade auch in ihrer Äußerlichkeit, die niemals Veräußerlichung werden darf, zur Vergeistigung im Opfer des „*Logos incarnatus*“ führen.

Schließen wir mit einem letzten Zitat unseres hochgeschätzten Autors über die rechte Liturgie:

„Sie singt mit den Engeln. Sie schweigt mit der wartenden Tiefe des Alls. Und so erlöst sie die Erde.“¹³³



130 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, Rede zum 10. Jahrestag des Motu proprio Ecclesia Dei ...

131 JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Das Fest des Glaubens* ..., 63f.

132 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn* ..., 173f.

133 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, *Ein neues Lied für den Herrn*..., 164.